

# 10. internationales forum des jungen films

berlin  
19. 2. – 29. 2.  
1980

22

## THE TEMPEST

### Der Sturm

Land	Großbritannien 1979
Produktion	Kendon Film für Boyd's Company
Regie	Derek Jarman
Buch	Derek Jarman, nach dem Bühnenstück von William Shakespeare
Kamera	Peter Middleton
Schnitt	Lesley Walker
Musik	Wavemaker (Brian Hodgson, John Lewis) 'Stormy Weather', gesungen von Elisabeth Welch, arrangiert und gespielt von Stephen Prussoin
Ton	John Hayes
Produzent	Don Boyd
Produktionsleitung	Sarah Radclyffe, Guy Ford, Mordecai Schreiber
Dekor	Yolanda Sonnabend
Darsteller	
Prospero	Heathcote Williams
Miranda	Toyah Willcox
Caliban	Jack Birkett
Ariel	Karl Johnson
Ferdinand	David Meyer
Alonso	Peter Bull
Sebastian	Neil Cunnigham
Antonio	Richard Warwick
Gonzalo	Ken Campbell
Stephano	Christopher Biggins
Trinculo	Peter Turner
Sycorax	Claire Davenport
Eine Göttin	Elisabeth Welch
Uraufführung	27. August 1979, Edinburgh International Film Festival
Format	35 mm, Farbe, 1 : 1.66
Länge	96 Minuten

#### Inhalt

'Der Sturm' ist das letzte der großen Stücke William Shakespeares. Traditionell wird es den Komödien zugeordnet, in Wirklichkeit gehört es aber keineswegs zu ihnen. 'Der Sturm' ist ein Spiel der Widersprüche, eine betrügerische Mixtur 'süßer Musik' und klir-

render Mißklänge, von Häßlichkeit und Schönheit, Magie und Alltäglichkeit. In 'The Tempest' existieren Romanze und Vergeltung in gleichem Maße, Phantasie wird zum Alptraum, Wirklichkeit und Illusion stoßen zusammen.

#### Die Handlung:

Prospero, ein Magier und abgesetzter Herzog von Mailand, lebt auf einer verzauberten Insel zusammen mit seiner Tochter Miranda, dem monströsen Diener Caliban, dem verklavten Geist Ariel, seiner Kristallkugel, Zauberbüchern und magischen Kräften. Er entdeckt, daß seine Feinde – sein Bruder Antonio, Alonso, der König von Neapel, und Sebastian, Alonsos Bruder – an seinem Insel-Königreich vorbeisegeln und beschwört einen Sturm herauf. Die gesamte Mannschaft des Schiffes wird schiffbrüchig an das Ufer der Insel geworfen, wo sie unter den Zauber Prosperos fallen. Bei seinen Feinden sind auch Gonzalo, sein früherer treuer Höfling, Ferdinand, Alonsos Sohn, Stephano und Trinculo, zwei betrunzene Narren. Angelockt von Prosperos Zauber und Ariels Lied, machen sich die Spieler auf zum Schloß des Insel-Zauberers, wo niemand ganz das ist, als was er auftritt, und wo nichts so bleibt, wie es erscheint. Es gibt Intrigen und Gegen-Intrigen – Miranda und Ferdinand verlieben sich, Alonso sucht nach seinem verlorenen Sohn, Sebastian und Antonio planen einen Mord, Ariel führt Schauspiele für seinen Herrn auf, Caliban tut sich mit Stephano und Trinculo zusammen, während Prospero alle seine Kräfte ins Spiel bringt, um seine Feinde zu entwandern. Wie im Märchen ist schließlich 'Ende gut, alles gut'. Nach einem Finale der Heiterkeit und Versöhnung besteigen die Sterblichen der Handlung ihr Schiff und segeln gen Sonnenaufgang in eine glückliche Zukunft davon. Wirklich? Wieder in seine ihm zustehenden Rechte eingesetzt, schaut Prospero – der Meister der Illusionen – auf seine verzauberte Insel zurück. Sein Ausdruck ist traurig; in seinem Sieg schwingt Trauer mit; seine Tage der Magie und der Träume sind für immer vorbei.

Produktionsmitteilung

#### Über diesen Film

Wie Quecksilber entzieht sich 'Der Sturm' der Interpretation – das wesentlichste Merkmal eines Meisterwerks. Diese rätselhafte, unbeständige Eigenschaft zieht mich an dem Stück an. Hier spiegelt sich die Gesellschaft in einem Mikrokosmos, auf einer verlassenen Insel, die aber 'voller Schall und süßer Melodien' ist. Gonzalos ur-marxistische Weissagung eines irdischen Paradieses, Prosperos intellektueller Autoritarismus, Ariels Flehen nach Freiheit, Calibans kriecherische, vorgetäuschte Anerkennung eines neuen Herren, der schnippische, machtbesessene Antonio – ein einfaches und doch komplexes Stück, dessen Schlüssel vielleicht in Prosperos Verzeihung liegt:

„Der Tugend Übung ist höher als die Rache.“ (V, 1)

Mir kam es immer so vor, als ob sich Shakespeare nur sehr schlecht in den Film übersetzen läßt. Es gibt einen großen Riß zwischen der Künstlichkeit von Bühnen-Konventionen und dem Naturalismus des Filmdekors. Von allen Shakespeare-Filmen ist *Henry V.* mir der liebste, weil der Film dieses Problem erkannte. In Stoneleigh Abbey fanden wir die beste Metapher der Insel und in den Dünen von Bamborough eine Landschaft, die universell und abstrakt war. Beide Dekors erlaubten es den Versen zu atmen, ohne mit ihnen in Konflikt zu treten.

Die Film-Magie haben wir nur zurückhaltend gebraucht, dafür wurde